

II.

Die Gründung.

„Beisammen sind wir . . .“

Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten nach rückwärts. So kam es, dass schon 1883 der zwanglose Geist vorspukte.

In einer Decembernacht herrschte Unter den Linden nicht geringe Erregung. Es war der Litterarische Club, der sich nach einem dreijährigen glänzenden Daseinselend in seine Bestandteile auflöste und ein wolverdientes Ende fand. Er war gegründet worden in der Absicht, dass Alles, was Federn hat, seine hochfliegenden Pläne und Ideen gemeinsam austausche. Lag es an den Plänen und Ideen oder an den Federn, man rupfte so viel an einander herum, dass schliesslich nur ein kahler Rumpf verblieb. Die öden Prachträume Unter den Linden dienten nur noch einigen wolgepflegten Bankiers dazu, sich unterwegs die Hände zu waschen, wenn sie vom Giftbaume heimzukehren gedachten.

Als nun der Club aufgefliegen war, in jener denkwürdigen Decembernacht, schritten drei traurige Männer die damals noch nicht elektrisch erhellten Linden entlang, unschlüssig, wohin sie ihren Kummer tragen sollten. Drei arg gerupfte Clubgenossen, die diesem Club ihre gegenseitige, noch flüchtige Bekanntschaft verdankten. Bald wurden sie einig, ihren Weg dorthin zu lenken, wo schon so mancher Gram ertränkt worden ist. Ueber ein Kleines, und siehe! sie sassen bei Siechen.

Verlegen blickte der Verleger den Kammergerichtsreferendarius, dieser den Doctor an. Indem sie die Blume tranken, fragten sie: Was nun? In wessen Hirne zuerst der Blitz aufzuckte, wer kann es ergründen? Aber entschlossen, dass etwas geschehn müsse, gingen die Drei auseinander. Spät! Und am 21. December richtete Paul Schlenther an Paul Meyer eine Postkarte, in der noch jetzt zu lesen steht:

Ihr Gedanke, auf den Trümmern des Litt. Clubs etwas Neues und Freies aufzubauen, ist vortrefflich und begegnet durchaus meinen längst gehegten Wünschen. Gleich nach Neujahr ans Werk! Werben Sie inzwischen gute Männer!

Langsam reifte die Tat. An eine Anzahl

wahrhaft guter Männer gelangte mit dem Poststempel des 19. Januar 1884 eine gedruckte Karte dieses Inhalts:

Wir haben den Plan, eine zwanglose Wochenkneipe zu stiften und bitten Sie so höflich wie dringend, an einer Besprechung Theil zu nehmen, welche Dienstag, den 22. c., bei E. Schulz, Potsdamerstr. 20 I stattfindet.

Hans Hertz, Paul Meyer, Paul Schlenther,
Verlagsbuchhändler. Kammergerichtsreferendarius. Dr. phil.

Am 22. Januar fanden sich viele Treffliche im Oberstübchen des Restaurateurs Schulz, wo es später rasselte, zusammen. Alle wünschten die „Wochenkneipe“: Schiff mit, die Andren ohne Discussionsabende. Es wurde eine Stiftungsurkunde aufgesetzt, die also lautet:

Am 22. Januar 1884 vereinigten sich die Unterzeichneten im Restaurant Schulz, Potsdamerstrasse 20, zur Gründung einer zwanglosen Gesellschaft, welche sich wöchentlich einmal versammeln wird.

Unter Verzicht auf weitere Statuten und Gesetze wurde folgender Beschluss gefasst:

- I. Es wird eine Geschäftscommission von drei Mitgliedern gewählt.*
- II. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch die Geschäftscommission. Glaubt dieselbe*

die Aufnahme aus eigener Machtvollkommenheit nicht vollziehen zu können, so holt sie in geheimer Abstimmung die Meinung sämtlicher Mitglieder ein. Eine Discussion findet nicht statt.

III. Zur Aufnahme durch die Mitglieder sind vier fünftel Majorität erforderlich.

IV. Jeder Aufzunehmende hat mindestens einmal als Gast zu erscheinen.

In die Geschäftscommission wurden gewählt:

Dr. phil. Paul Schlenther,

Verlagsbuchhändler Hans Hertz,

Referendar Paul Meyer.

Als Vereinigungslocal wurde bis auf Weiteres das gedachte Restaurant Schulz bestimmt.

Die Zusammenkünfte sollen jeden Freitag Abend stattfinden.

Berlin, 22. Januar 1884.

Paul Schlenther. Paul Meyer. Litty. Theodor Fontane.

Hans Hertz. Ernst Wolff. Emil Schiff. Max Lesser.

Eug. Joseph. Otto Brahm. Paul Lehfeldt.

Berlin, Freitag 20. März 1885.

Heute wurde folgender Beschluss gefasst:

Für die Aufnahme eines neuen Mitgliedes ist zweimaliges Erscheinen auf der Freitagskneipe erforderlich. Nach dem ersten Erscheinen wird der

Name des Aufzunehmenden sämtlichen Zwanglosen mitgeteilt. Ueber die Aufnahme beschliesst nach zweimaligem Erscheinen die Geschäftscommission, welche etwaige Bedenken gegen den Vorgeschlagenen, sowie besondere Fürsprache für denselben vorher von den Mitgliedern entgegennimmt und in Erwägung zieht.

Beglaubigt

Die Geschäftscommission.

Schlenther. Hertz. Meyer.

Sehr bald bürgerte sich für die Wochenkneipe der Ehrenname „Zwangloser Freitag“ ein. Ob hierzu mehr die abenteuerlichen Badereisen des inzwischen abgeschwommenen Zw. Stange oder die kühnen Gedankenflüge des Zw. Fontane beigetragen haben, wer kann es ergründen? Aber die Urständ ist mit poetischer Lizenz in einem Liede verewigt, das am 7. Juni, wo per Kremser ein „Zwangloses Waldvergnügen nach Pichelswerder“ ging, allda gesungen ward. Dieses Lied lautet:

Wie es entstand.

Eines Tages tief im Winter,
Kommt der Hertzenshans dahinter,
Dass es klug und rätlich sei,
Wenn er eine Kneiperei
∴ Jeden Freitag hätte. ∴

Drauf zwee tugendhafte Leute
 Schlägt zu solchem Plan er breite:
 Einer ist vom Federviech
 Und den Andern paukt man siech
 :: Zum Jeheimden Rate! ::

Und o Schmach und Graus, man fand sich
 Rue de Potsdam Nummro zwanzig
 Zu Sardellen, Austern, Sulz
 Bei dem Roten-Decken-Schulz
 :: In dem Oberstübchen! ::

Hei! wie kamen da gelaufen,
 Die nur manchmal gerne saufen:
 Litty, Lesser, Sepp und Brahm,
 Dem so manches Mimchen gram!
 :: Schiff, der raisonnirte! ::

Dort kam Fontane ohne Sabel,
 Hier der Wolff aus einer Fabel.
 Aus der Gattin weichem Arm
 Wand sich Der da sunder Harm:
 :: Es war wirklich — greulich! ::

Den Tenore wundertönig,
 Führte ein assyr'scher König,
 Doch vor Wonne, Jemine!
 Oechslein brüllt ein hohes C!
 :: Stange kommt vom Baden. ::

Da der Bass sich röm'sch gereinigt
 Und wir zwanglos uns vereinigt,
 Drückte Lehfeldten es schwer,
 Dass uns fehlt ein nom de guerre,
 :: Unter dem wir siegen. ::

Weil uns blühet Kraft der Jugend,
 Schlag man vor: Ein Bund der Tugend!
 Doch den Andern recht zum Hohn,
 Der servirende Garçohn
 :: Nannt' uns schlechtweg: Meyer! ::

Dieser Titul, hoch im Preise,
 Ehrt den Jüngling wie den Greise.
 Zwanglos aber wollen wir
 Ohne Namen, ohne Zier
 :: Alle Freitag leben! ::

Schildert dieses Carmen den Ursprung der Zwanglosigkeit, so schildert ein andres jenen ersten kritischen Wendepunkt der Zwanglosigkeit, als es in Herrn Schulzens Oberstübchen rappelte. An einem schönen Sommerabend hatten sich draussen im Vorgarten, der nun samt der alten Villa Duncker längst vom Erdboden verschwunden ist, die Zwanglosen niedergelassen, nicht ahnend, dass es dem Zw. Brahm sehr bald ziehen würde. Um den Wackern zu wärmen, begab man sich ins bestellte Extrastübchen, von dem inzwischen rohe Banausen Besitz ergriffen hatten. Herr Schulz, drob zur Rede gestellt, meinte, die Zwanglosen gehörten an die Luft. Ob bei diesem vor versammelten Krebsessern gewechselten Zwiegespräch der grobe Wirt oder der Wort-

führer der Zw. stärker brüllte, wer kann es
ergründen? Eins aber steht fest: Oechslein
brüllte zu Pichelswerder diesen Sang:

Im Schulz'schen Lokal in der Potsdamerstrass'
Da sassen wir manchen Tag,
:: Bis dass — hört an, wie es geschah —
Der Wirt die Treu' uns brach! ::

Im Schulz'schen Lokal in der Potsdamerstrass'
Da sprach der Wirt: Halt an!
:: Die eine Gesellschaft taugt mir nicht,
Ich nehm eine z wei te an. ::

Im Schulz'schen Lokal in der Potsdamerstrass'
Da rief der Gäste Schaar:
:: Man bringe unserm zwanglosen Tisch
Sofort die Rechnung dar. ::

Im Schulz'schen Lokal in der Potsdamerstrass'
Rief Schlenther laut: O weh!
:: Jetzt komm' ich durch die Geschichte um
Ein Hühnerfricassee! ::

Im Schulz'schen Lokal in der Potsdamerstrass'
Da schlug die Uhr halb zehn
:: Da war der ganze zwanglose Tisch
Im Weihenstephan zu sehn. ::

Im Schulz'schen Lokal in der Potsdamerstrass'
Sich Keiner mehr beschwert,
:: Kein Gast wagt mehr ein lautes Wort
Ueber das, was er verzehrt! ::